

Quartieröffnung der Pflege

160315 München, Dr.h.c. Jürgen Gohde

Es kommt nicht darauf an,
Probleme zu beschreiben,
sondern Lösungen zu
gestalten

Wie will ich leben?
Wo will ich leben?
Mit wem will ich leben?
Wie will ich gepflegt werden?
Was will ich bewegen?



Claes Oldenburg, Spitzhacke ,
documenta 7, cherubino CCBY-SA 4.0

Ausgangslage

- Der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben möglichst lange selbstständig im häuslichen Umfeld
- Pflegepotential der Familien und Pflegebedürftige entwickeln sich auseinander : Versorgungslücke
- Chancen und Ressourcen des Alters liegen brach: Veränderung der Solidaritätsstrukturen.Solidaritätsbereitschaft nimmt nicht ab
- Infrastrukturelle Absicherung qualifizierter Unterstützung ist nötig
- Zugang und Wahlmöglichkeiten gestalten

Quartierentwicklung als Stadtentwicklungspolitik

- "Sozialpolitische Ziele und Konzepte müssen in eine kommunale Gesamtstrategie eingebunden werden. Dazu ist es erforderlich, zu denken und zu handeln. Hierfür benötigt jede Kommune ein Stadt- oder Kreisentwicklungskonzept, das auf ihre spezifischen Entwicklungen Einfluss nimmt. **Zukunftsorientierte Sozialpolitik ist in diesem Zusammenhang ein aktiver Teil der Stadtentwicklungspolitik.**" (Hintzsche 2010).
- Moderne Altenhilfepolitik ist Ressort- und Sektoren übergreifende Querschnittspolitik, die Fragestellungen und Kompetenzen verknüpft. Der isolierte Sozialversicherungsweg löst die Probleme nicht mehr.

Unsere Gesellschaft kann ohne Care Orientierung nicht überleben

- Alterung der Gesellschaft und sozialstrukturelle Veränderungen zeigen, dass bisherige Versorgungsverantwortlichkeiten an ihre Grenzen stoßen:
- Sorge nicht allein Sache der Familie
- Sorge nicht allein Sache professioneller Dienstleistungserbringer
- Care : geteilte Verantwortung; Kultur gegenseitiger Sorge und Unterstützung. Aktive und mitgestaltende Bürgergesellschaft = Moratorium für Institutionen

Strategie: Lösungsansätze

- Pflegemix im Quartier als Lösungsansatz (Sozialraumorientierung)
- Grundlegende Reformen: Ressourcen schonen, regional steuern, Bedarf sichern, von den Menschen aus denken und handeln
- Teilhabeorientierung in Pflege und Betreuung
- Stärkung von Rehabilitation und Prävention
- Lokale Verantwortungsgemeinschaften : industrialisierte Pflege verhindern

Gewinn für alle Generationen

- Bei der altersgerechten Quartiersentwicklung geht es darum, die Lebensräume älterer Menschen / für alle Generationen bedarfsgerecht zu gestalten mit dem Ziel, Menschen – auch wenn sie Unterstützungsbedarf haben - ein selbstbestimmtes Leben in ihrem vertrauten Wohnumfeld - in ihren Gemeinden, Stadtteilen oder Dörfern zu ermöglichen. Daran sollen möglichst viel Akteure sowie Bürgerinnen und Bürger vor Ort beteiligt werden. Die Quartiersentwicklung stellt damit auch ein Gewinn für alle gesellschaftlichen Gruppen dar: Barrierefreie Wohnungen sind auch für Menschen mit Behinderungen attraktiv. Bessere ÖPNV-Verbindungen sind auch für Jugendliche ohne Führerschein sinnvoll. Mehr Begegnungsmöglichkeiten im Quartier schaffen für Menschen mit Migrationshintergrund eine Voraussetzung zur Integration.

Sozialraumorientierung (Hinte, Treeß, 2007): nicht nur die Zäune neu streichen

- „Orientierung an Interessen und Willen der Individuen
- Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
- Konzentration auf die Ressourcen der Menschen und des Sozialraums
- Zielgruppen und Bereichsübergreifende Sichtweise
- Kooperation und Koordination“ (Hinte)

Quartiersprojekte sind nicht angebots- sondern nachfrageorientiert

- Quartiere sind Ermöglichungsräume.
- Orientierung an den Stärken der Potentiale und Ressourcen der Bürger und Betroffenen. Sie sind an der Planung und Durchführung beteiligt (Kooperation von Profis und anderen)
- Vom Einzelfall zum Feld: veränderte Rollen
- Orientierung an der Lebenswelt
- Stärkung der Problemlösungskompetenz der Akteure

Zielfeldersystem KDA (Quartierentwicklung 2013)

**Generationengerechte
räumliche Infrastruktur**

**Bedarfsgerechtes
Wohnangebot**

**Wohnort-
nahe
Beratung
und
Begleitung**

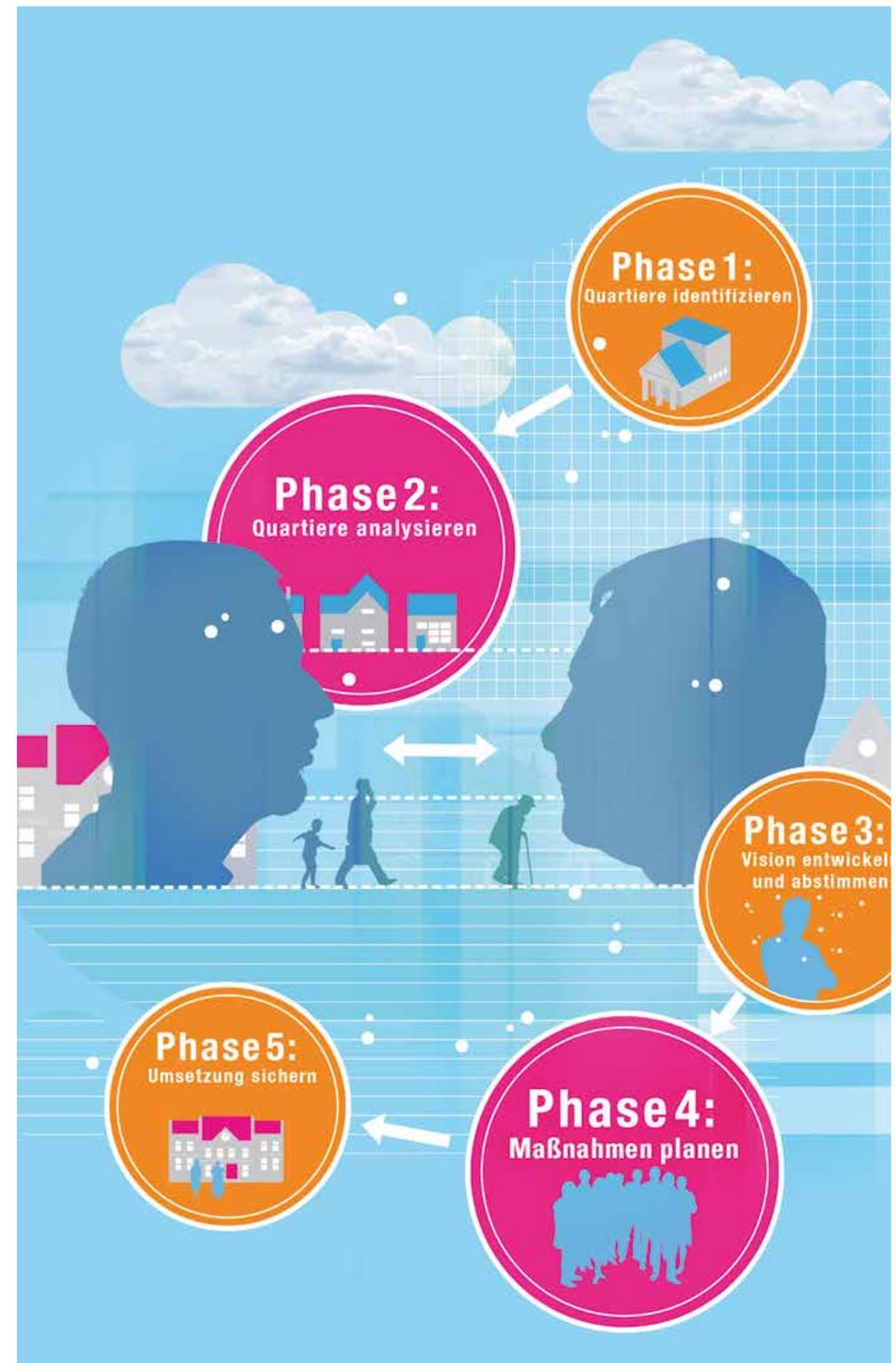


**Bedarfs-
gerechte
Dienstleis-
tungen und
Angebote**

**Wertschätzendes
gesellschaftliches
Umfeld**

**Tragende soziale
Infrastruktur**

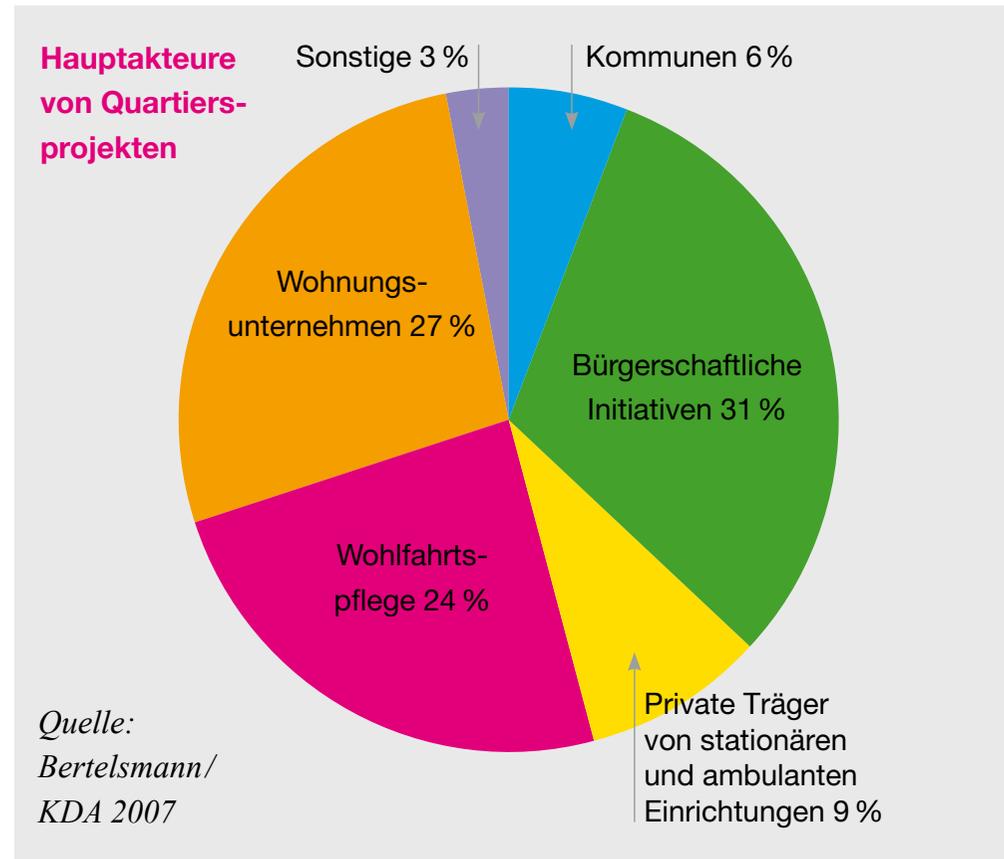
5 Phasen der erfolgreichen Umsetzung (proAlter 6/2013)



Kooperation und neue Allianzen

- Der Erfolg von Quartierarbeit beruht auf strategischen Entscheidungen. Er hängt nicht in erster Linie an der Wettbewerbsfähigkeit und Verdrängungsbereitschaft von Unternehmen ab, sondern an ihrer Kooperationsfähigkeit.
- Quartiersarbeit ist mehr und anderes als ein neues Wohlfahrtsprodukt sondern bringt in Koproduktion und Kokreation unterschiedliche Akteure der Stadtentwicklung, Wohlfahrtspflege, Unternehmen der Sozialwirtschaft, Stiftungen und Zivilgesellschaft zusammen.

Wohnen und Kooperation



- Quartierarbeit ohne Einbeziehung der Kommunen ist sinnlos: Moderation und Steuerung ist angesagt.
- Quartierarbeit bringt verschiedene Akteure auch auf Ebene der Verwaltung ressortübergreifend zusammen um integrative, ganzheitliche Problemlösungen zu erzielen. Additive Modelle lösen keine Probleme sondern verstärken den Ressourcendruck

Kommune als Dirigent

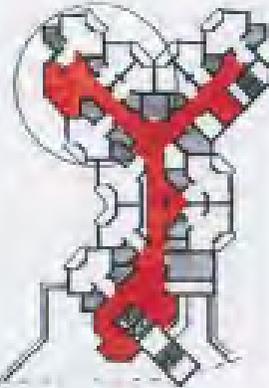
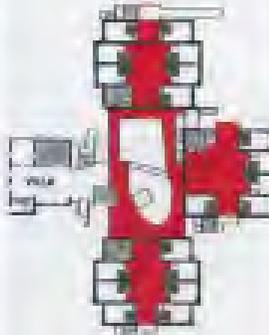
- Ordnen und Strukturieren
- Moderieren : Interaktion, Dialog
Koordinieren
- Netzwerke ermöglichen
- verlässliche Eröffnung von
Teilhabechancen für alle
- Aber: unterschiedliche Haltungen
- Die Wirklichkeit: Innovativ-
desorientiert, aber veränderungsbereit-
depressiv-ignorant(Schulz-Nieswandt)



„Feldübergreifende Koordination als Aufgabe der Zukunft in kommunaler Verantwortung“

- „Verzahnung: Informationssammlung und - Austausch, Erarbeitung von Empfehlungen für Verantwortungsträger und Leistungserbringer. Bedarf, Angebot und Nachfrage, Qualität und Qualitätssicherung, Förder- und Finanzierungsnotwendigkeiten
- Unmittelbare Aufgabe der Kommunen: Bürgerbeteiligung
- Koordinierungskompetenz
- Feldübergreifende Koordination ist kommunale **Pflichtaufgabe**“ (M.Burgi, Kommunale Verantwortung und Regionalisierung von Strukturelementen in der Gesundheitsversorgung, Baden-Baden 2013)

Leitbilder des Altenwohnens (KDA)

1. Generation 40er bis Anfang 60er Jahre	2. Generation 60er bis 70er Jahre	3. Generation 80er Jahre	4. Generation Ende 90er Jahre bis heute
<p data-bbox="629 596 674 612">Leitbild</p> <p data-bbox="546 624 763 651">Verwahranstalt</p> <p data-bbox="539 663 770 684">„Insasse wird verwahrt“</p>  <p data-bbox="568 1294 734 1321">Anstaltskonzept</p>	<p data-bbox="936 596 981 612">Leitbild</p> <p data-bbox="864 624 1055 651">Krankenhaus</p> <p data-bbox="846 663 1072 684">„Patient wird behandelt“</p>  <p data-bbox="882 1294 1048 1321">Stationskonzept</p>	<p data-bbox="1256 596 1301 612">Leitbild</p> <p data-bbox="1211 624 1361 651">Wohnheim</p> <p data-bbox="1167 663 1406 684">„Bewohner wird aktiviert“</p>  <p data-bbox="1160 1294 1397 1321">Wohnbereichskonzept</p>	<p data-bbox="1576 596 1621 612">Leitbild</p> <p data-bbox="1547 624 1653 651">Familie</p> <p data-bbox="1473 663 1727 716">„Alle Menschen erleben Geborgenheit u. Normalität“</p>  <p data-bbox="1458 1294 1740 1321">Hausgemeinschaftskonzept</p>

Die 5. Generation: KDA-Quartiershäuser



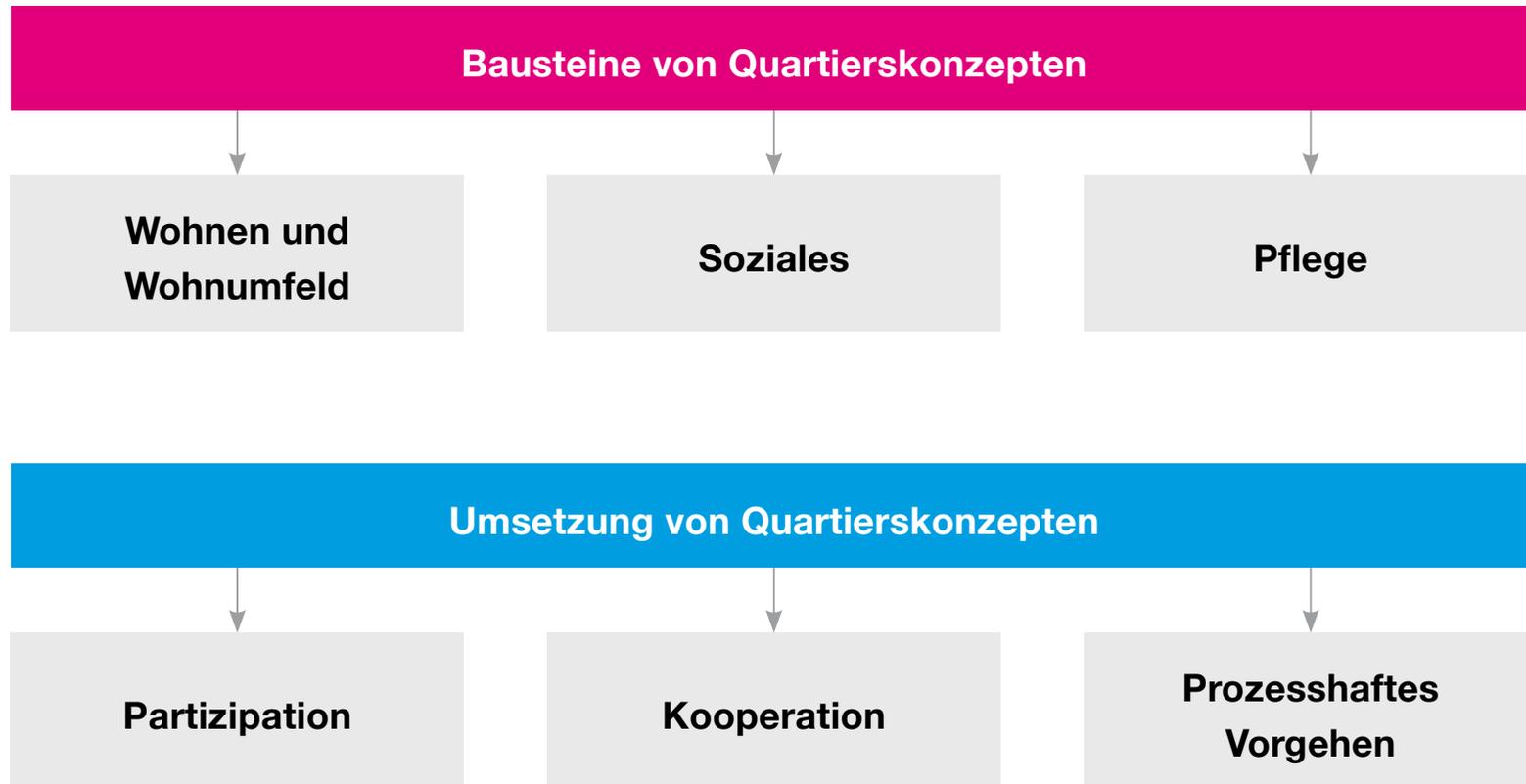
Planung und Strategie

- Quartiersorientierung als Leitziel
- Identifikation von Quartieren
- Quartiers/ Sozialraumanalyse
- Netzwerke und Aktionspläne

Mehrdimensionalität

- Lebenswertorientierung (Betroffene sind kompetent. Ziel gelingender Alltag.
- Gemeinwesenarbeit (Betroffene nicht Bedarfsträger, Leistungsberechtigte, Hilfesuchende, „ Mensch in Umwelt Perspektive“ Individualisierende Problemerkklärungen überwinden und Betroffenenkooperation schaffen“
- Problem : Finanzierung

Bausteine und Umsetzungsverfahren von Quartiersprojekten



- Quartierarbeit braucht genaue Kenntnis der sozialen Gegebenheiten und Bedingungen vor Ort. Sozialraum und Potentialanalyse sind unumgänglich.
- Quartiersarbeit und Quartiersentwicklung sind keine Modelle / Produkte von der Stange: Vielfalt ist angesagt

Neue Leitbilder : „caring community“

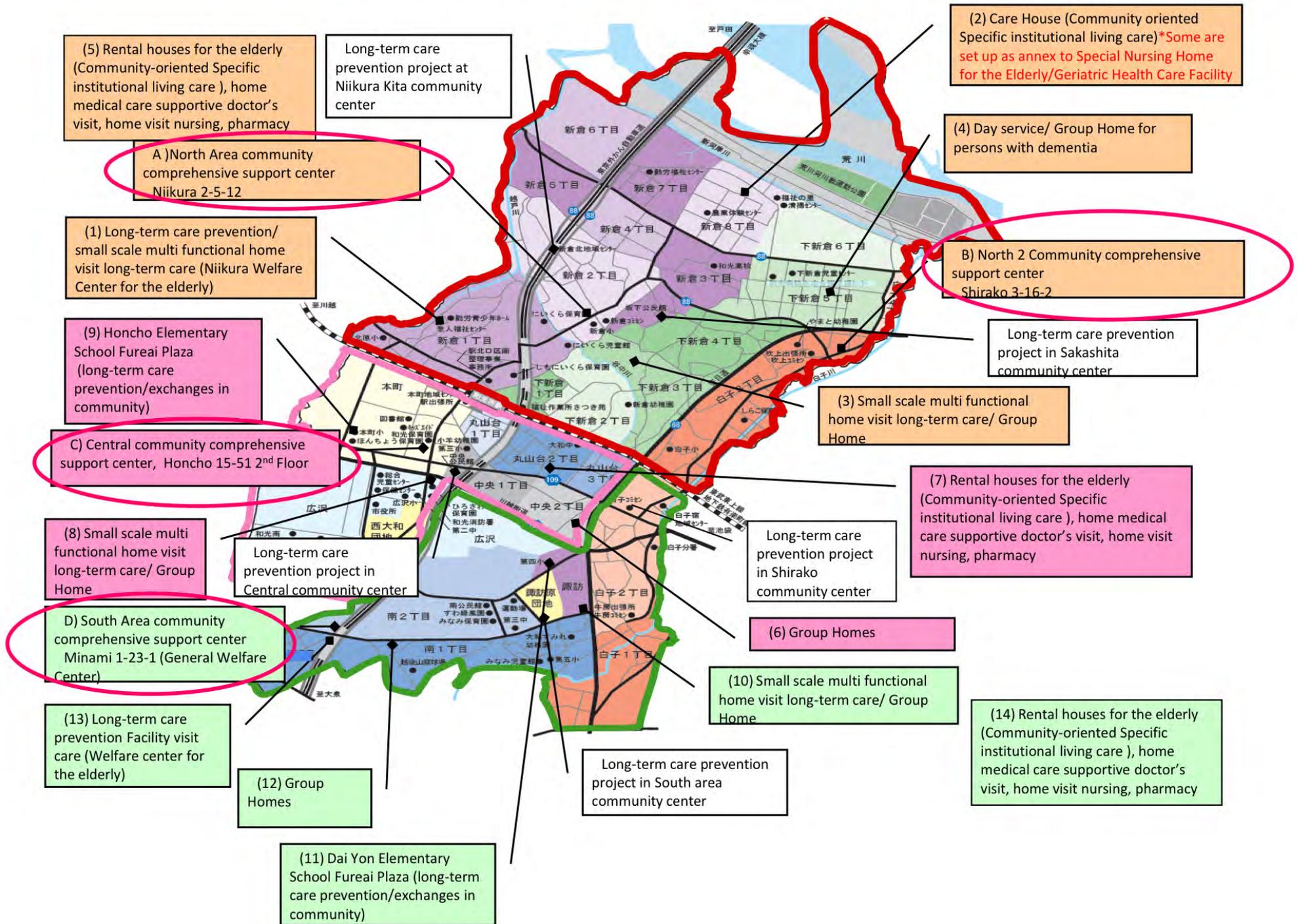
- Rückgewinnung der Gestaltungsfähigkeit der Kommunen: Regionale Gesamtverantwortung. Stützende und kulturentwickelnde Infrastruktur und Professionalität, .
- Feldübergreifende Koordination: Sozialraumplanung ist eine kommunale Pflichtaufgabe
- Lokale Verantwortungsgemeinschaften bei hohen Unterschieden: geteilte Verantwortung, pro- aktive Sorgebereitschaft, Ko-Kreation, generationenübergreifende Sozialräume
- Neue Rolle der Bürger und Bürgerinnen = neue Rolle der Kommunen: Kooperation der Akteure fördern und Bürgerbeteiligung an den Sorgaufgaben möglich machen.

Lösungen im Rahmen der SPV

Different target groups

1. Residents mentally healthy, low need for care or high need for care
⇒ An apartment in the city, living room, bedroom, bathroom
2. People with Dementia
3. People with psychiatric problems
⇒ Small-scaled and normalized living: house 8 rooms, living together, a household together, ..., so living rooms in this house
4. People living at home: Dementia – need for physical care
⇒ Day care center: house in a street, focus self-reliance
⇒ Short stay

Ordinary Life Area/Community Comprehensive Care Design: Improvement over Service Infrastructure

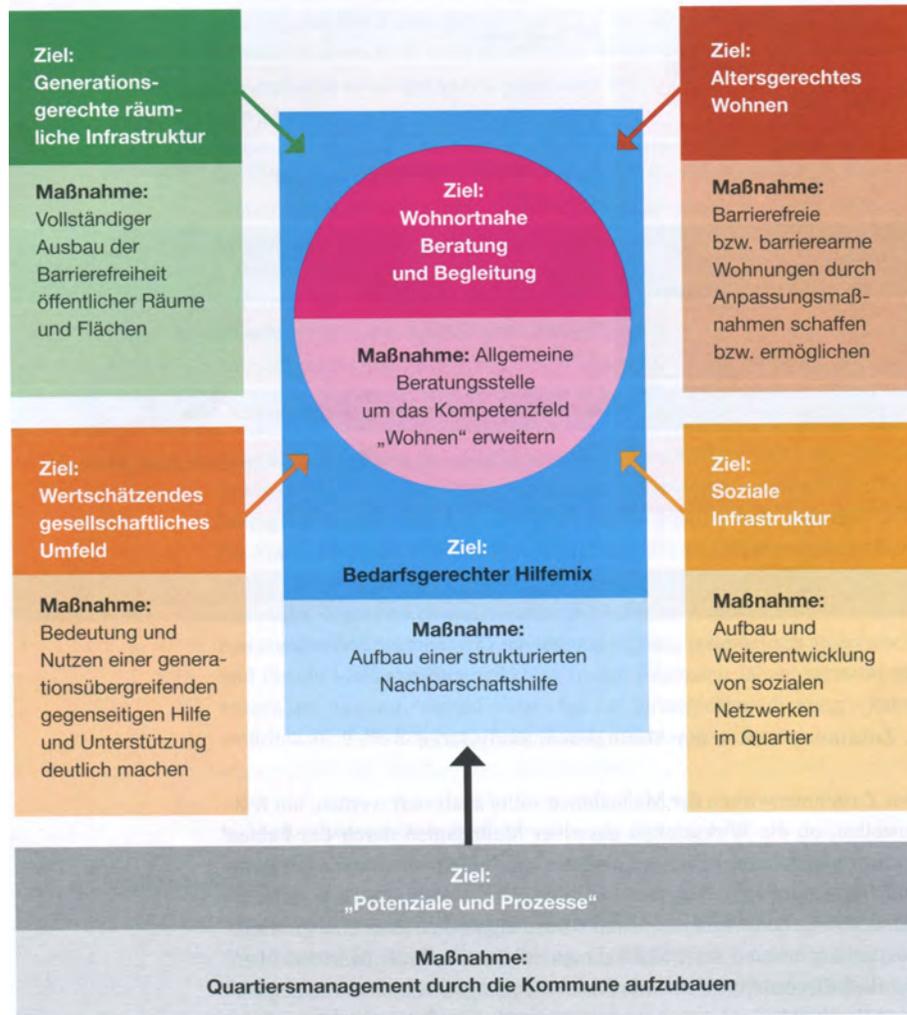


Durchführung

- Arbeit in lokalen Netzwerken
- Schrittweise Umsetzung von Zielen
- Erfolge sichtbar machen

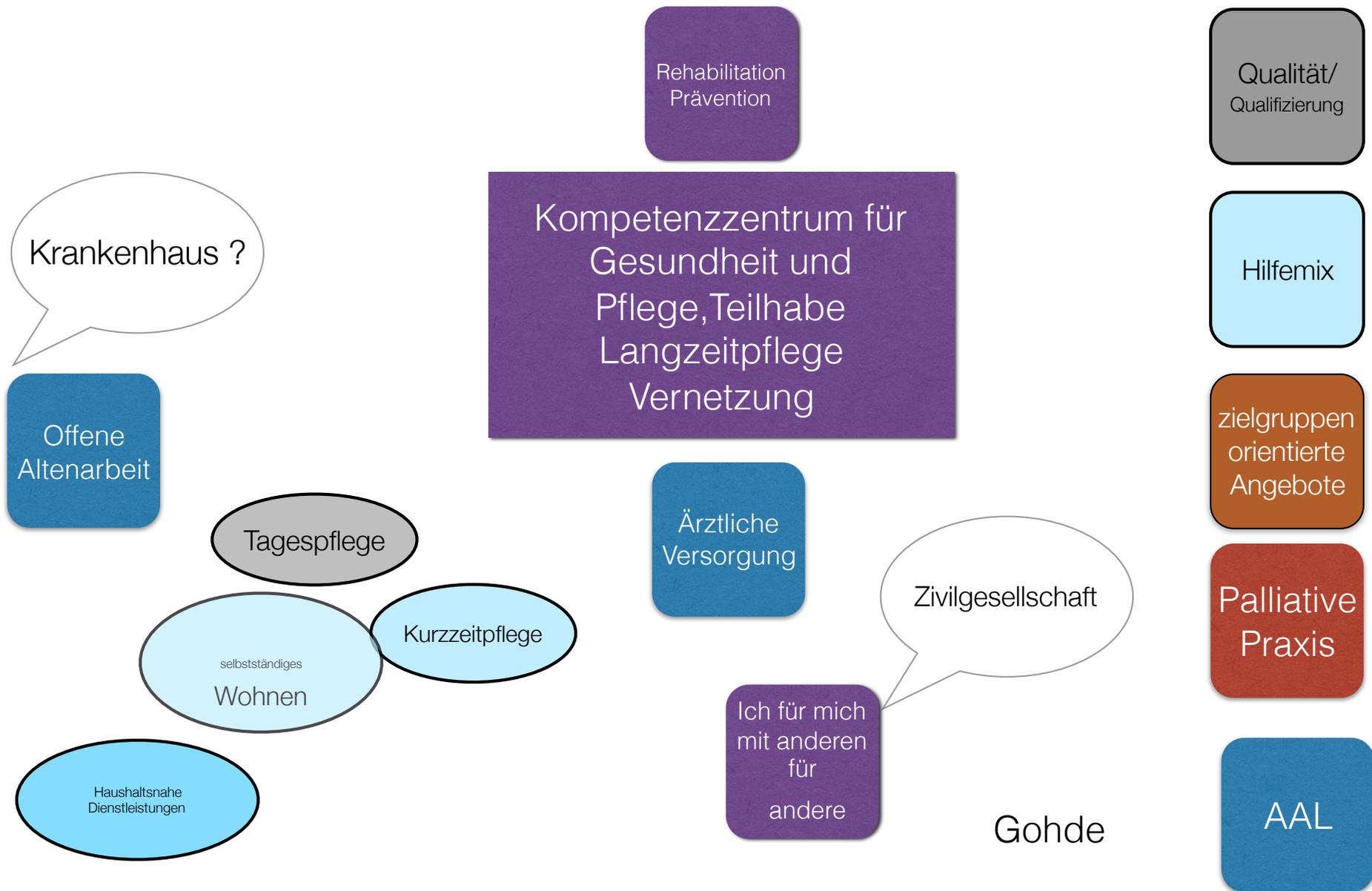
Beispiel einer Quartiersentwicklung

Teil IV: Maßnahmenvisualisierung



KDA, Michell- Auli- Kremer- Preiß,
Quartiersentwicklung, 45

Kooperation im Quartier : wie wirken Institutionen und Akteure zusammen ? Keine falschen Alternativen



Gestaltungsdynamik: Konversion

- „Sozialverträgliche Konversion der Strukturen“ (Bode/Brandenburg/Werner)" gegen die Exklusion (von behinderten , pflegebedürftigen, und sterbenden alten Menschen) muss opponiert werden - auch seitens der Heime selbst“
- intergenerationelle Betreuungsangebote
- Entinstitutionalisierung: Leben ohne Heim, aber keine Privatisierung der Sorge

Rollenwechsel der Leistungsanbieter

- kleinteilig, lokal, dezentral, flexibel
- Leistungsanbieter, Initiator, Begleiter, Koordinator
- Kooperationspartner im örtlichen Netzwerk
- Rehabilitations- und den Bedarf mindernde Perspektive
- an Stärken ansetzen, Beteiligung der Bürger und Hilfemix

Merkels „wir schaffen das“ ist ein Satz für die Geschichtsbücher. Er gilt auch für die Pflege im Quartier

- „wir“: keine Klientelpolitik, Ansage: wir als Subjekt. Wir sind für die Ausbildung mitverantwortlich.
- Zielorientierung
- Aufforderung sich ein Bewegung zu setzen: SPV ist ein subsidiäres System: Wertschöpfung über Angehörige 27 Mia. (WiDO).
- Motiv
- Eine inklusive Gemeinde ist ohne Umbauarbeiten nicht möglich(F. Schulz- Nieswandt) Vorurteile überwinden: Kümmere sind nicht finanzierbar: 1 Min. Sportschau im Vorabendprogramm kostet 40000 Euro (Bayr. RH). Es ist eine Frage das Dreisatzes...

Orientierung an der Lebensqualität



KDA

Sozialräumliche Versorgungsangebote im Rahmen des KDA Lebensqualitätsmodells

- Quartiershäuser sind Stadtteilzentren : Teil der Stadtteilentwicklung
- Veränderte Rollen der Bewohner und des Umfelds
- Bedarfe
- Vorhandene Angebote - im Haus, extern
- Wahrnehmungsmöglichkeiten
- Kontakte
- Partner und Beziehungen

Kommen und Gehen: NachMachBar: Mittendrin

- Kommen
- Kindergarten (z. B Mittagessen); Schulklassen im Rahmen von Projekten
- Vereine , Ehrenamtliche und /oder bei Veranstaltungen, Schulungen
- Gruppen, die die Veranstaltungsräume nutzen (z.B. Selbsthilfe..)
- Stadtteilvertreter
- Gehen
- Einkaufen
- Gesundheit: Arzt, Physiotherapie, Fitnessstudio etc.
Kultur und Kontakte :Museen, Kirchen, Feste, Konzerte, Friedhof etc.
- Kooperationen
- Kooperationen im Quartier mit gewerblichen Dienstleistern / Unternehmen
- Dienstleistungen für das Quartier